Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazetta militare svizzera

Band: 62=82 (1916)

Heft: 49

Artikel: Die Kampfspiele in der Armee

Autor: Steinemann, J.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-32808

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

sache in aller Deutlichkeit dartun. Das erste ist unserer eigenen Kriegsgeschichte entnommen und betrifft den Zug Suworows über den Gotthard im Jahre 1799, der bekanntlich darum unternommen worden ist, um eine Vereinigung mit der bei Zürich stehenden russischen Armee Korsakow herbeizuführen und Massena zwischen zwei Feuer zu bringen. Er scheiterte nicht nur an den Schwierigkeiten einer Ueberschreitung des Hochgebirges mit ungenügenden Mitteln, der mangelhaften Information, die man sich über den einzuschlagenden Weg verschafft hatte, der Ungewohntheit der an sich ergebensfreudigen und im Ertragen von Strapazen zähen und willigen Truppe, sondern er war eigentlich durch den Ausgang der zweiten Schlacht bei Zürich und den Sieg der französischen Armee schon lange entschieden, bevor nur ein Russe den Fuß auf den Gotthard gesetzt hatte. Mit dem Rückzuge Korsakows gegen Schaffhausen-Diesenhofen und über den Rhein war auch Suworow geschlagen, denn es mußte für die in der Schweiz stehenden französischen Streitkräfte, nachdem der nächste Gegner aus dem Felde geschlagen war, ein Leichtes sein, dem zweiten den Ausgang aus dem Gebirge zu verwehren und nach einer andern, unschädlichen Richtung abzudrängen. Das zweite, uns näher liegende Beispiel beschlägt den Krieg Preußens im Jahre 1866 gegen Oesterreich und die mit ihm verbündeten deutschen Staaten. Auch hier entschied der preußische Sieg bei Königgrätz nicht nur über das Schicksal der von Benedek geführten österreichisch-sächsischen Nordarmee, sondern gleichzeitig auch über den Ausgang des Krieges in Deutschland; denn nach der entscheidenden Schlacht in Böhmen, durch die die Oesterreicher und Sachsen zum Ausweichen bis an die Donau genötigt worden waren, war an der Saale und am Main nicht mehr viel zu wollen.

Zu einer solchen durchgreifenden Nachwirkung einer Schlacht oder irgendeiner Operation ist aber erforderlich, daß sie, wie es bei Zürich und Königgrätz der Fall gewesen ist, den Gegner an entscheidender Stelle trifft, so daß seine Hauptkraft aus dem Felde geschlagen oder doch mindestens so in Mitleidenschaft gezogen wird, um zu einem kräftigen Gegenschlage unfähig zu sein. Das ist aber mit den bisher erreichten Erfolgen der Orientarmee an der mazedonischen Front noch keineswegs der Fall. Und auch hiefür bietet die Kriegsgeschichte der Beispiele genug, daß selbst eine siegreich gewonnene Schlacht nur auf eine lokale Rückwirkung beschränkt bleiben kann, weil die andere Front räumlich zu weit entfernt und mit dem Siege nicht der Hauptgegner getroffen worden ist. Das ist beispielsweise in dem schon angezogenen Kriege von 1866 mit der Schlacht von Custozza der Fall gewesen. Obgleich ein entschiedener Sieg der österreichischen Waffen über die italienische Armee, hat sie doch nicht auf die Lage in Deutschland und an der Donau zurückzuwirken vermocht, weil eben nicht die Preußen sondern nur die Italiener aus dem Felde geschlagen worden sind. Sie hat zwar gestattet, ein starkes österreichisches Heer vom italienischen Kriegsschauplatz an die Donau zu verschieben, aber diese Verschiebung hat trotz Custozza und Lissa mit der Preisgabe Venetiens erkauft werden müssen. t.

Die Kampfspiele in der Armee.

Von *J. Steinemann,* Inf.-Hauptmann, Bern.

Durch die lange Dauer des gegenwärtigen aktiven Dienstes sind einzelne Fragen der Truppenausbildung in ein schärferes Licht gerückt worden, als früher bei den kurzen Wiederholungskursen. Die Zeit reichte damals kaum aus, den Mann durch den Drill wieder an soldatisches Wesen und durch Märsche und Uebungen an die Anforderungen des Felddienstes zu gewöhnen. An seiner körperlichen Ausbildung z. B. systematisch zu arbeiten, daran durfte man gar nicht denken. Man nahm sie als etwas Gegebenes hin und mußte dann meist die Erfahrung machen, daß sie ungenügend war. Zu dieser Einsicht kamen wohl eine große Anzahl von Kommandanten, aber sie nützte nichts, weil dem Mangel nur äußerst schwer abzuhelfen war. Anders gestaltete sich die Lage beim Grenzbesetzungsdienst. Daß dabei die engere militärische Ausbildung zuerst alles Interesse in Anspruch nahm, ist selbstverständlich. Drill, Märsche, Wacht- und Felddienst, technische Arbeiten und Schießen füllten die ersten Tage, Wochen und Monate aus und durch sie wurde die Armee zu einem Grade der Ausbildung gebracht, der ihre erfolgreiche Verwendbarkeit im Ernstfalle in sehr hohem Maße sicher stellte. Nach einigen Monaten solcher Ausbildungsarbeiten machte sich aber — bei der einen Einheit früher, bei der andern später — eine allgemeine Erscheinung bemerkbar: Die scharfe Waffe des Drills drohte durch den starken Gebrauch stumpf zu werden. Um ihr ihre vorzügliche Wirkung zu erhalten, kam man dazu, sie weniger oft zu verwenden. Die nächste Frage war nun die, wie man die so erübrigte Zeit ausnützen wolle. An den meisten Orten verfiel man ohne weiteres auf Turnen und Spielen. Dabei stellte sich aber sehr deutlich heraus, daß von keiner maßgebenden Stelle aus je gründlich und umfassend darauf gearbeitet worden war, für die Ausbildung des Mannes zum Wehrdienst ein praktisches Uebungssystem zu schaffen. Das beste hätte die „Turnanleitung für den Vorunterricht und die Rekrutenschulen“ bieten können, aber sie war zu wenig bekannt und für die bestehenden Bedürfnisse zu kompliziert. So wurde denn ohne allgemein gültige Vorschrift drauflos geturnt und gespielt, daß es an manchen Orten eine Freude, an andern aber, und nicht an wenigen, ein Jammer und eine Schande war. Mit zwecklosen oder gar zweckwidrigen Turnübungen und kindlichen um nicht zu sagen stumpfsinnigen Scherzspielen wurde die Zeit totgeschlagen. Wer wollte es da unbegreiflich finden, wenn von den verantwortlichen Truppenführern dem Treiben durch ein scharfes Turn- und Spielverbot eine Ende gemacht wurde.

Damit war allerdings weder die Frage der rationellen Beschäftigung der Truppe, noch die ihrer weitern Ausbildung gelöst, aber doch mindestens drohendes Unheil vermieden. Wenn nicht von allen höhern Kommandostellen aus ein derartiges Verbot erging, so mögen verschiedene Umstände dazu beigetragen haben. In manchen Einheiten wurde eben doch mit Ernst und Geschick gearbeitet, es waren dort Führer vorhanden, die mit dem neuzeitlichen Freiübungsturnen nach schwedischem System und mit dem scharfen Kampfbetrieb der leichtathletischen oder volkstümlichen Uebungen und der Parteispiele sich vertraut gemacht hatten. Zudem

war es wohl den meisten Führern bekannt, daß in den andern Armeen, vorab der deutschen, französischen und englischen, gerade durch Kampfspiele und Freiübungsturnen der Mann geschmeidig, beweglich und ausdauernd gemacht wird und sie mußten sich sagen, daß ein wohlüberlegter Versuch auch bei uns zu guten Ergebnissen führen würde.

So sehen wir denn, wie beim Wiedereinrücken der 2. Division der leitende Gedanke für einen neuen Turn- und Sportbetrieb im Divisionsbefehl niedergelegt, wie besonders befähigte Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten durch zweitägige Einführungskurse zu Uebungsleitern ausgebildet wurden. Der eidgenössische Turnverein anerbot sich dem Kommando, die Kursleiter für die Einführungskurse zur Verfügung zu stellen und den passenden Uebungsstoff bereit zu halten. Ohne Zweifel hat sich der eidg. Turnverein und besonders sein rühriges technisches Komitee durch diese Arbeit ein bedeutendes Verdienst um unser Heer erworben. Aehnliche Kurse wie in der 2. Division fanden auch bei den Gotthardtruppen statt.

In der 4. Division übertrug der Kommandant der 10. Inf.-Brigade den Unterricht im Turnen und Spielen dem durch die Leitung von Spielkursen der „Schweiz. Vereinigung für Jugendspiel und Wandern" in weitern Kreisen bekannten Luzerner Turnlehrer Herrn Oberleutnant F. Elias.

Das Kommando der 3. Division beauftragte den Schreiber dieser Zeilen mit der Erstellung einer Kampfspiel-Anleitung mit der besondern Weisung, etwas möglichst Einfaches und Praktisches zu schaffen, das ohne besondere Einführungskurse sofort von den Truppen bei einem zweiten Einrücken verwendet werden könne.

In welcher Weise bei andern Heereseinheiten der Gedanke einer nutzbringenden Beschäftigung der Truppe, verbunden mit Förderung ihrer körperlichen Ausbildung bisher zur Verwirklichung gelangte, entzieht sich meiner Kenntnis.

Von allgemeinem Interesse dürfte es sein, wenn die neu geschaffenen Lehrmittel einer kurzen, sachlichen Besprechung unterzogen werden und wenn mit einigen Worten, soweit die Verhältnisse es gestatten, die Durchführung des neu geordneten Turn- und Spielbetriebs beschrieben wird.

Die eigentliche militärische Ausbildung unserer Truppen ist seit Jahren gekennzeichnet durch das Streben nach Einfachheit und Gründlichkeit. Lieber wenig aber recht! ist der leitende Gedanke in aller Arbeit und ihm verdanken wir einen schönen Teil der Fortschritte unserer Armee. Beim Vereins- und Schulturnen jedoch und zum Teil auch bei dem von diesen beiden beeinflußten Militärturnen herrscht die gegenteilige Strömung: Soviel Stoff als nur möglich, auf gründliche Bearbeitung kommt es nicht so sehr an.

Durch diese beiden Gegensätze sind auch die beiden Lehrmittel gekennzeichnet, die auf Frühling 1915 dem Heere zur Verfügung gestellt wurden. Die „Kampfspiel-Anleitung für die Truppeneinheiten" im Auftrage des Kommandos der 3. Division vom Schreiber dieser Zeilen bearbeitet und der „Uebungsstoff für das Turnen im Wehrdienst", herausgegeben vom technischen Komitee des eidg. Turnvereins.

Beide Schriftchen nehmen ihren Uebungsstoff aus den gleichen Gebieten, sie bringen 1. Schulformen in Form von Vorübungen und Freiübungen und 2. Lebensformen in Form von Einzelspielen oder volkstümlichen Uebungen und von Parteispielen.

Die „Kampfspiel-Anleitung für die Truppeneinheiten" bringt die Schulformen unter der Aufschrift „Vorübungen" und verlangt, daß „in der Regel in einer Uebungsstunde alle Uebungen durchzunehmen seien." Zur bessern Uebersicht sind sie eingeteilt in Bein- und Rumpfübungen und die letztern wieder in Uebungen für Hals, Schultern, Rücken, Seiten und Vorderseite. Im ganzen sind es *14 Uebungen mit 50 Bewegungsteilen,* 8 Uebungen davon sind durch photographische Darstellung wiedergegeben.

Die Freiübungen der „Uebungssammlung" des technischen Komitees sind in 5 Gruppen oder Lektionen zusammengestellt. „Jede Lektion soll wenigstens während 6—8 aufeinanderfolgenden Uebungsstunden durchgeturnt werden. Ist ein Leiter mit der 5. Lektion fertig, so beginnt er wieder mit der ersten." Im ganzen werden *37 Uebungen mit 170 Bewegungsteilen* dem Leiter der Freiübungen zum Einüben überbunden.

Die „Kampfspiel - Anleitung" beschreibt im ganzen *15 Uebungen* als Einzelspiele und *3 Formen* von Parteispielen, darunter *ein* kompliziertes Kampfspiel. Von den Lebensformen bringt die „Uebungssammlung" des technischen Komitees *60 Uebungen* als Einzelspiele im Laufen, Springen, Klettern, Heben und Werfen und *9 Formen* von Parteispielen, darunter drei komplizierte Kampfspiele (Grenzball, Jägerball und Fangball).

Die Ergänzung der eigentlichen militärischen Ausbildung durch gymnastische Uebungen stellt die meisten Einheitskommandanten und Subalternoffiziere vor neue, ungewohnte Aufgaben. Die „Uebungssammlung" des technischen Komitees sucht den auftretenden Schwierigkeiten dadurch zu begegenen, daß sie in einem Anhang 3 Lektionsbeispiele anführt, eines für eine Lektion von einer halben Stunde und zwei für eine solche von einer ganzen Stunde Dauer. Die „Kampfspiel-Anleitung" verlangt für jede Woche annähernd den gleichen Uebungsbetrieb und gibt dafür als Beispiel einen „Wochenplan für eine Infanterie - Kompagnie". Außerdem bietet sie in den „Grundsätzen für den Uebungsbetrieb", in einer Beschreibung des Uebungsplatzes mit beigefügter Planskizze, in einer Uebersicht der notwendigen und wünschenswerten Uebungsgeräte und in einer ausführlichen Beschreibung aller Uebungen sowohl dem verantwortlichen Kommandanten wie den übungsleitenden Subalternoffizieren und Unteroffizieren die nötigen Anhaltspunkte und Richtlinien.

Ungleich wie die Art der beiden Schriftchen war auch ihre Einführung bei den Truppen und die Durchführung des ganzen Uebungsbetriebes. In der 2. Division und bei einigen Gotthardtruppen fanden für die „Uebungssammlung" zweitägige Einführungskurse statt. Der eidg. Turnverein stellte die Kursleiter zur Verfügung, die Truppen ordneten besonders befähigte Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten zur Teilnahme ab. Die in den Einführungskursen ausgebildeten Personen sollten dann in ihren Einheiten die Durchführung des Uebungsbetriebes an die Hand nehmen. Wie weit das geschehen ist, entzieht sich meiner genauen Kenntnis. Abschließende Wettkämpfe fanden nach Berichten der Schweiz. Turnzeitung bei einer Bri-

gade, die in der Gegend von Basel blieb, am Ende des Ablösungsdienstes statt. Das Hauptinteresse erregte dabei der Geländelauf, eine sportliche Uebung, die in der „Uebungssammlung" des technischen Komitees nicht angeführt ist, für deren Einführung bei den Truppen dieser Brigade vielmehr die Anregung aus Sportskreisen kam.

Bei der 3. Division wurde die Kampfspiel-Anleitung zu Beginn des Ablösungsdienstes an alle Offiziere verteilt. Der Divisionskommandant nahm in einer Zuschrift an die Offiziere Bezug darauf und wünschte, daß das Turnen mehr in sportlichem Sinne in der Form der Leichtathletik betrieben werde. Die Kompagnien begannen mit dem Kampfspielbetrieb gleich in den ersten Tagen des neuen Dienstes und richteten die Uebungsplätze den Vorschriften gemäß ein. Auf eine Einführung in die Anleitung wurde zum vorneherein verzichtet, dagegen war eine Besichtigung der Uebungsplätze und des Uebungsbetriebes bei allen Truppeneinheiten in Aussicht genommen. Zur Durchführung der Besichtigung wurde der Verfasser der Kampfspiel-Anleitung vom 5.—27. Juli zur 3. Division kommandiert. Er stellte bei den Kompagnien in erster Linie den Zustand des Uebungsplatzes und die Art der Uebungsgeräte fest, gab wenn nötig noch Ratschläge betreffend vorteilhaftere Einrichtung und Ausnützung des Platzes und beobachtete die Gruppen und Züge bei der Arbeit. Im Infanterieregiment und bei den Spezialtruppen schloß die Besichtigung mit einem 2—3 stündigen Kampfspielkurs ab. Zu diesem erschienen alle abkömmlichen Offiziere, vom Regimentskommandanten bis zum Leutnant. Zur praktischen Arbeit waren die Subalternoffiziere kommandiert, die Hauptleute und Stabsoffiziere wohnten als Zuschauer den Uebungen bei. Durch die Besichtigung konnte festgestellt werden, daß mit ganz verschwindend wenigen Ausnahmen die Uebungen der Kampfspiel-Anleitung überall gut aufgefaßt worden waren. Die Kampfspielkurse dienten dann noch dazu, das allgemeine Verständnis für den Sportbetrieb bei den Offizieren zu fördern und sie in der Methodik der Vorübungen und Kampfspiele sicher zu machen.

Zusammenfassend sei hier festgestellt, daß beim Heer für eine allseitige körperliche Ausbildung großes Interesse besteht. Das beste Verständnis finden die natürlichen Uebungen des Laufens, Springens, Werfens, Hebens und Kletterns, seien sie nun verwendet als Einzelspiele oder als Parteispiele und die Vorübungen zur Erzielung von Geschmeidigkeit und guter Haltung.

Bücherbesprechungen.

Geschichte der Schweizerischen Eidgenossenschaft. *Eine Darstellung von Jakob Schaffner.* Stuttgart 1915 Frank'sche Verlagshandlung. Preis Fr. 3.—.

Wenn wir hier auf diese Schrift zu sprechen kommen, so ist es nicht, um sie zu empfehlen, sondern weil wir sie vom gutschweizerischen Standpunkt aus direkt ablehnen müssen, nachdem sich deren Verfasser seither in der „Deutschen Rundschau" derart unneutral und unschweizerisch und so geringschätzig über unsern um unsere Heimat hochverdienten Dichter Carl Spitteler geäußert hat, daß wir unmöglich eine von J. Schaffner dargestellte Geschichte der Schweizerischen Eidgenossenschaft gutheißen können. Wir sind gewohnt, solche Schweizergeschichte zu lesen und unserer Jugend einzuprägen, welche von *richtigen* Schweizern stammt, von Männern, die mit Leib und Seele an ihrem Vaterlande hangen und in *ihm* die starken Wurzeln ihrer Kraft besitzen, die auch uns Jüngern wieder zu Herzen sprechen und uns für unsere Schweiz begeistern; Joh. v. Müller, Meyer von Knonau, Henne-AmRhyn, Daguet, Dändliker, Oechsli, Dierauer, Schollenberg u. a. seien und bleiben unsere Autoritäten auf dem uns Allen so sehr am Herzen liegenden Gebiete der allgemeinen vaterländischen Geschichtschreibung!

J. Schaffner schließt seine Einleitung zur Geschichte der Schweizerischen Eidgenossenschaft mit den Worten: „Die Darstellung folgt streng der geschichtlichen Wahrheit und den erwiesenen Tatsachen. Sie will Realität geben und lieber Lebensgefühl wecken als angenehme patriotische Empfindungen." Wenn aber die oben erwähnten Schweizer-Geschichtschreiber trotz unbedingter Sachkunde und wahrheitsgetreuer Darstellung auch patriotische Gefühle erwecken, so ist das doch unendlich viel mehr wert und ein Zeichen von ungleich größerer Liebe zu ihrem Land und ihrem Volk und größerer Zuversicht in die Zukunft desselben! Dazu ist der Ton, in welchem Schaffner schreibt, zu kalt und zu spöttisch, als daß er uns ansprechen könnte. Ein gewisser Sarkasmus ist ja hie und da wohl angebracht, allein es muß doch eine feurige, dem Vaterlande und seiner mit so viel Opfern erworbenen und erhaltenen Freiheit voll und ganz ergebene Seele, ein stark patriotischer und packender Geist daraus sprechen, nicht bloß Kritik und Mahnung, wie gut diese auch gemeint sein möchte. — Hier nur einige Beispiele unpassender Ausdrucksweise. S. 61 (Schlacht bei Marignano): „Der Hauptmann der Graubündner mußte ins Gras beißen." S. 122 und 123: „In einer Demokratie macht man die Erfahrung, daß das Sprichwort: Volkes Stimme Gottes Stimme, für die Intelligenz Gottes nicht immer einen Daseinsbeweis bedeutet." — „Der schweizerische Staat kennt keine Beamtenpension; die Folge davon ist, daß man besonders in den höchsten Aemtern oft überlebte Greise weniger wirken, als die Wirkung ihrer jüngern Untergebenen hemmen sieht."

Es tut uns leid, daß wir für dieses Werk eines neuen Historiographen unserer Schweizerischen Eidgenossenschaft aus genannten Gründen nicht wärmer eintreten können. J. B.

An das Unteroffizierskorps der Schweiz. Armee. Solothurn 1916. Buchdruckerei Vogt-Schild. Petri & Co., Buchhandlung. Preis 80 Cts.

Wachtmeister Hans Hertig hat da ein kleines Büchlein voll guter Gedanken geschaffen, dem weiteste Verbreitung zu wünschen ist Das an die Kameraden vom Unteroffizierskorps gerichtete Vorwort lehrt, daß das Büchlein ein Wegweiser sein will im Kampf zur Erlangung von Autorität. „Wie die Autorität des Unteroffiziers erreicht und gestärkt werden kann", lautet denn auch der Untertitel. Und ich muß gestehen, ich habe noch selten etwas so einleuchtendes, freimütiges und daher gutes gelesen wie dieses schlanke Broschürchen, das jeder Unteroffizier lesen und vor allem aus beherzigen sollte, dem aber auch der Offizier durch Lektüre seine Achtung bezeugen muß. H. M.

Hötzendorfs Lager von *Karl Fch. Nowack.* S. Fischer. Verlag Berlin 1916. Preis Fr. 3.—.

Ein eigenartig-schönes, mit Herzblut geschriebenes Buch eines für seinen geliebten Conrad von Hötzendorf begeisterten Oesterreichers. Der österreichische Feldzug in Polen und Galizien wird hier in brennenden Farben geschildert, der Rückzug aus Polen, die Karpathenschlacht, der Durchbruch und die große Maioffensive sind der Mittelpunkt des ganzen Werkes. Besonders wertvoll scheint mir die authentische Darstellung der ersten Schlacht bei Lemberg zu sein. Das Buch ist für breite Massen geschrieben, im Stil manchmal etwas schwül und gesucht, liest sich jedoch meist wie ein Roman. Wir sollten es schon aus dem Grunde studieren, um uns Klarheit zu schaffen über das, was Oesterreich bis jetzt an der Ostfront geleistet hat. H. M.

Houston Stewart Chamberlain. Kriegsaufsätze. F. Bruckmann A.-G. München 1915. Preis Fr. 1.25.

Die Aufsätze hatten in Deutschland einen Riesenerfolg — hier liegt das 195. Tausend vor! Sie sind elegant geschrieben und geistvoll abgefaßt. Die Kapitel: Deutsche Friedensliebe, Deutsche Freiheit Deutsche Sprache, Deutschland als führender Weltstaat.